

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-58683](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-58683)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in 1/4 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang.

Freitag, den 3. Mai 1850.

N^o. 36.

In Erfurt

hat sich die Gothaische Partei ein schlimmeres testimonium paupertatis ausgestellt, als man von ihr hätte erwarten sollen, nachdem sie wiederum so viel vom deutschen Bundesstaat gepredigt hat, für den man Leib und Leben lassen müsse. Gagern an der Spitze, hat die Majorität des Volkshauses richtig den Antrag des Staatenhauses zu §. 184 angenommen und der Reichsversammlung das Recht zugesprochen, die Volksvertretung in den Einzelstaaten nach Belieben zu bestimmen und die Wahlrechte zu modificiren. In ihrer Angst über das allgemeine Wahlrecht, in der Furcht vor der Demokratie sehen sie gar nicht ein, daß sie den Bundesstaat tödten, wenn sie den Einzelstaaten die Selbstständigkeit nehmen und ihnen die Volksvertretung vorschreiben. Der Staat der Gothaer und der Constitutionellen überhaupt verträgt allerdings jede Centralisation und jede Unfreiheit, und allerdings haben sie darin Recht, daß, nachdem der Unionsstaat zusammengelinkt worden ist, mit Hilfe der dreitheiligen Wahl, nachdem Preußen mit Hilfe der Bajonette und Minoritätskammern dies Wahlrecht durchgesetzt hat, es eine Inconsequenz ist, in andern Staaten es beim allgemeinen Wahlrecht bewenden lassen zu wollen, oder die souverainen Rechte so weit zu achten, daß jeder Staat sich eine Volksvertretung schaffe nach eigenem Ermessen. Die Abgeordneten aus Hessen, Baden und Oldenburg sind die schlimmsten gewesen; so lange sie das allgemeine Wahlrecht haben, sind sie in steter Angst vor der Demokratie, und doch ist das allgemeine Wahlrecht die Zukunft und das Ziel aller Völker, und weder Gagern noch der Gestaltenscher Wassermann werden es ändern können, daß endlich der Demokratie der Sieg bleibt. — In nächster Woche soll die Vertagung der Versammlung erfolgen, bis die Regierungen sich geeinigt haben. Wann dies geschehen wird, ist eine Frage an die Zukunft, ob es geschehen wird, weiß vielleicht der heilige Radowig

kaum. Die Königin von Preußen ist nach Dresden zur Vermählung ihrer Nichte gefahren, der König zurückgeblieben. Die Verhältnisse der Sachsen sind aufs äußerste gespannt, der König ganz in den Händen der Politik des Prinzen Johann, Oesterreichs Einfluß so überwiegend bei der regierenden Partei, wie er vom Volke mit Widerwillen zurückgewiesen wird, aber zu Preußen kann man eben so wenig Vertrauen fassen, die preußische Partei ist und bleibt klein und zu rühren wagt man sich überhaupt nicht, denn bei dem ersten Zeichen des Mißvergnügens kann man die Oesterreicher erwarten. (3. f. N.)

Wie sieht es aus in unserer evangelischen Kirche seit der Einführung des neuen Verfassungsgesetzes?

(Schluß.)

Die guten Herren klagten, als sie die Synodale Verfassung eingeführt wissen wollten, daß sie von den Erlassen, den Institutionen, den Maßregeln und Visitationen des alten Consistoriums in ihrer Amsthätigkeit, in einer freien, freudigen Wirksamkeit zu sehr beschränkt und eingeengt würden. Gewiß mit Recht klagten sie; wer sollte nicht mit ihnen die alte bürokratische Zeit, wie sie sich auch in unseren kirchlichen Zuständen zu erkennen gab, von Herzen verabscheuen. Durch die neue Kirchenverfassung ist nun dem Prediger volle Freiheit gegeben; unendlich viel Gutes könnten sie wirken in lebendigem Verkehr mit ihrer Gemeinde; den Geist des Volkes könnten sie veredeln; die Sittlichkeit heben; den zeitgemäßen Fortschritt, die Verbreitung der großen Ideen, welche alle deutsche Herzen wärmen und ganz erfüllen sollten, mächtig befördern; die Bewegungen unserer Zeit vom sittlichen Standpunkte beleuchten und alle Parteien

zu ehrlichem Kampfe, zu heiligem Ernste, zu Uneigennützigkeit, Wahrhaftigkeit, Vaterlandsliebe, Bruderliebe immer aufs Neue ermahnen; die Falschheit und gleichnerische Lüge der Reaction brandmarken und vernichten; das Alles müßten, das Alles könnten sie durch volkstümliche Wirksamkeit, welche zugleich die ächtchristliche wäre. Freuen sie sich dieser errungenen Freiheit? machen sie von derselben Gebrauch mit Wärme und Begeisterung? Ach, daß sich Gott erbarme! Ihr ganzes Verfahren, ihr Auftreten und Verhalten ist ganz das alte; auch ihre Predigten sind die alten, ebenso stabil und veraltet, voll Dogmatik und crass, langweilig, dunkel und ungenießbar wie zuvor; in Herz und Leben dringen sie nicht ein. Es scheint, als ob diese Herren, welche ich schildere, geistlich der Zeit und ihrer hohen, ernsten Anforderung an uns Alle, ihr Ohr und Herz verschließen; als ob sie die Berührung der Frage, welche unsere Zeit nun einmal aufgeworfen hat und deren Lösung sie gebieterisch fordert, geistlich vermeiden. Freilich, das ist bequemer und sicherer, mag auch wohl mehr Vorteil bringen und weniger geistigen Kampf und geistiges Ringen erheischen. Was kümmert es sie, daß ihre von der Kanzel herab verkündeten Anschauungen und Ansichten sich seit einem Jahrhundert überlebt haben, daß sie um ein Jahrhundert hinter der Ueberzeugung ihrer Gemeindeglieder zurück sind? Siebt es denn wirklich Wahrheiten, welche nicht für die Ohren des Volkes taugen, welche das Volk nicht erfahren darf, welche nur für die Eingeweihten bestimmt sind? Und wollen sie, etwa durch beharrliches Fortfahren in dem alten Predigtton das Volk daran hindern, von diesen Wahrheiten Etwas zu erfahren? Die Kirchen sind leer; diese Thatsache müßte sie eines Bessern belehren, sie beschämen! Aber die guten Herren wissen sich zu helfen. Mit großer falschvoller Zuversicht verkünden sie, die Gottlosigkeit, das Sittenverderbniß, die Entartung und Zuchtlosigkeit unserer Tage sind die Ursachen des schlechten Kirchenbesuchs.

Wie werden die guten Herren erst mahiniren und wühlen, wenn die Wahlen zur nächsten Synode bevorstehen! Erzählt man sich doch, eine Verbindung der sogenannten Special-Prediger-Bereine sei angebahnt in der Weise, daß der Oldenburg-Osternburgische Special-Pr. V. von allen anderen als Vorort angesehen werde und nach allen Seiten hin seine Mittheilungen, und Vorschläge entsende; seine Köpfe wollen wissen, der Hauptzweck dieser Verzweigung sei Einwirkung auf die Wahlen zur nächsten Synode und auf die derselben zu machenden Vorlagen; man hofft Manches wieder zu gewinnen bei der Feststellung der organischen Gesetze, was bei der

Feststellung des Verfassungsgesetzes verloren ging. Ein klein wenig herrschen möchte man durch den Staat und in der religiösen Genossenschaft wohl gar noch über den Staat und gegen denselben. Dazu scheint die Gelegenheit günstig! Berlinische Frömmigkeit, Berlinische Einflüsse werden fleißig herbeigesehnt, und, soweit es geht, herbeizuführen gesucht. Nun, der Fuchs muß endlich doch zum Lohje heraus. Nur Schade, daß die verfassunggebende Synode keine stenographische Protokolle gehabt hat; es sollen daselbst den edlen Herren, die ich zu schildern versuche, gar derbe Wahrheiten gesagt sein, welche gewiß im ganzen Publikum erfreulich und nützlich zu hören und zu lesen sein würden; es soll ihnen prophezeit worden sein: „sie würden vom Volke nicht gewählt werden zu irgend welchem kirchlichen Amte“. Die Wahlen, die leidigen Wahlen, sie sind daher ganz besonders ein Gegenstand des Scheues; und doch sind sie allein im Stande, das Band der Liebe und des Vertrauens zwischen Gemeinde und Prediger wieder neu und fest zu knüpfen. Wenn alle Prediger erst von ihren Gemeinden gewählt sind, dann sieht es besser aus um unsere kirchlichen Zustände. Der Geist des Christenthums, der Geist unseres Volkes, der Geist unseres kirchlichen Verfassungsgesetzes ist ein demokratischer in dem edelsten Sinne des Wortes. Mit Recht kann man daher von den Geistlichen in unseren Tagen dasselbe fordern, was Uhland vom deutschen Kaiser forderte: sie müssen, wenn auch nur mit einem Tropfen demokratischen Oels gesalbt sein. Wenn ich demnach gern unterschreibe und in Erinnerung zurückrufe, was der Abgeordnete Pfarrer Kloster auf dem verfassunggebenden Landtage (vergl. die Protokolle Seite 564 u. ff.) so klar und beredt über den Geist des Christenthums sagt, wenn ich in Bezug auf ihn und auf andere Freunde des Volks gern seine Behauptung gelten lasse, daß man den Persönlichkeiten, welche in jenen alten Formen der Consistorial-Verfassung kirchliche Aemter bekleideten und die Kirche leiteten, keinen Vorwurf machen dürfe wegen der Gleichgültigkeit und Theilnahmlosigkeit in kirchlichen Dingen, die damals so Viele beschlich; wenn er Recht hatte zu behaupten, daß selbst mit treuem Herzen und redlichem Willen in dem alten, unglücklichen Zustande doch kein rechtes Leben und Genügen hätte geschaffen werden können: so trifft jetzt ein desto schwererer Vorwurf die Geistlichen, welche von dem Segen der neuen Verfassung keinen Gebrauch machen, welche so fortleben, als ob der alte Zustand noch bestände, welche wohl gar das alte Anwesen wieder herbeisehnen, oder durch Machinationen und Intriguen eine eben so traurige Priesterherrschaft herbeiführen möchten.

Für heute genug; gelegentlich vielleicht ein Weiteres über die Gemeindefürsorge, über die Gemeinden und über die Aufgabe der nächsten Synode. *)

Ein letztes Wort über die oldenburgischen Volksfeste.

Zu den in den Jahren 1846 und 1847 auf dem Donnerschwer Berge gehaltenen Volksfesten ist ein durch Beiträge des Publikums bezahltes Inventarium von mancherlei Fest-Geräthen zusammengebracht, und es ist auch auf Aktien ein großes Tanz-Zelt angeschafft worden, welches die Herren Aktionärs hinterdrein dem Volksfest-Comité unter gewissen Bedingungen überliefert haben. Bisher ist für die Aufbewahrung des Inventariums und des Zelts Sorge getragen worden. Da aber das bisher noch bestandene Comité jetzt im Begriff ist, sich aufzulösen, so kann dasselbe für die fernere Aufbewahrung nicht länger sorgen und eben so wenig dafür herkommen, daß obgedachte Bedingungen hinsichtlich des Zelts den Aktionärs in Zukunft noch eingehalten werden. Ob in diesem Jahre oder wann etwa wieder ein Volksfest zu Stande komme, ist ungewiß. Dem bisherigen Comité aber, welches in der Zwischenzeit keine Thätigkeit gehabt hat und auch in ungewisse Zukunft hinaus weder bestehen will noch kann, ist nicht zuzumuthen, daß es eine weitere Verantwortlichkeit trage. Damals, als das Comité sich der Leitung des Festes unterzog, hat es seinen Auftrag nach besten Kräften zu vollziehen gestrebt. Ein weiteres kann man nach Recht und Billigkeit nicht von ihm verlangen. — Nun fragt sich: was soll mit dem Inventarium und mit dem Zelt geschehen? — Wenn das Comité, wie hiedurch angezeigt wird, auseinander geht, so will natürlich keines seiner Mitglieder eine Haftung dafür auf sich behalten. Es hat sich unter den oben angeführten Umständen zu der Ansicht vereinigt, das beste, ja einzig thunliche werde sein, das Inventarium und das Zelt zu veräußern und den Ertrag davon einem gemeinnützigen Zwecke zuzuwenden. Um hierüber zu einem endgültigen Beschluß und um mit der ganzen Sache zu Ende zu kommen, wird das Comité im Anfang des Juni-Monats an einem noch näher zu bestimmenden und bekannt zu machenden Tage sich im Casinogebäude versammeln, und es ladet alle, welche sich für die Frage des Volksfestes, so wie für die fernere Benützung des Inventariums noch interessieren, namentlich aber die Herren Aktionärs, welche in Gemäßheit oben erwähnter Bedingungen auf die Benützung des Zelts noch Ansprüche erheben wollen, ergebenst ein, sich

*) Soll uns angenehm sein.

Der Beob.

zu dieser Versammlung einzufinden. Wenn Niemand dazu erscheint, so wird das Comité dieses Ausbleiben und Stillschweigen als eine Ermächtigung betrachten, in Folge welcher es über das Inventarium und über das Zelt nach seinem Erachten und Gutfinden verfügen dürfe. Dies wird es dann thun, und demnächst zur öffentlichen Kunde bringen, welchen Beschluß es gefaßt, wie's denselben zur Ausführung gebracht und dadurch den letzten Akt seiner Mithewaltung vollzogen hat. — Der oben angekündigte Versammlungstag wird unter Beziehung auf diese Aufforderung demnächst durch die öffentlichen Anzeigen näher anberaunt werden.

Mai 1. 1850.

Das abgehende Volksfest-Comité.

Entgegnung.

In Nr. 34. d. Bl. giebt sich ein Hr. R. die Mühe, den Verfasser des Aufsatzes: „Zweierlei aus Zitel“ als einen brutalen, verläumderischen Eiferer hinzustellen. Da ich nun ein Feind vieler Worte bin, so entgegne ich auf Wunsch des Hrn. R. nur kurz dies: Der „Einzeln“, vor dem ich warnte, und Hr. R. wird ihn wohl auch kennen, hat ja gleich nach jener Versammlung mehrfach geäußert, daß, wenn er nicht da gewesen, der Antrag durchgegangen wäre, denn das Volk könne durch keinen Antrag in Bezug auf Pf. Kloster's Antrag weder motiviren noch formuliren. Geißt das was Anderes, als die Masse ist zu dumm, ich muß sie führen? Und jener „Einzeln“, ein eitler Egoist, hat sich ja mehrfach gegen wahrheitsliebende Männer geäußert, der Kloster'sche Antrag müsse schon deshalb nicht durchgehen, damit der Antragsteller nicht glauben könne, mit der Gemeinde machen zu können, was er wolle. Nun sagen Sie mal selbst, Hr. R., sind das nicht schmutzige, unlautere Motive? Nun wünscht der Hr. R. in seiner breiten Erwiderung, der Scribent hätte den Eitlen nennen mögen; das thut nun nicht nöthig, erstlich kennt man ihn hier, und zweitens möchte es Hrn. R. etwas mehr als unlieb sein. Auf die übrigen Schnurpfeiferien von Hrn. R. mag ich nicht antworten.

Zitel.

Predigerwahl in Oldorf, im Jeverslande, am 28. April.

Da unser bisheriger Pastor Groninger durch freie Wahl der Gemeinde Waddewarden daselbst als Pastor gewählt worden, wurde hier heute die Predigerwahl vorgenommen und lieferte den Beweis, wie die Einwohner Jeverslands sich zu einigen wissen.

Es wurden 59 Stimmzettel abgegeben; 54 davon

waren für unsern bisherigen Vacanzprediger Thaden, und 5 waren unbeschrieben. Thaden wurde also, so zu sagen, einstimmig als Pastor in Oldorf gewählt.

Möchte dieses zweite Gelingen im Jeversland in andern betreffenden Gemeinden des Herzogthums Oldenburg Nachahmung finden!

Gefahr und Schreck.

Mein Beruf, welcher mich täglich über die Langestraße führt, läßt mich dort sehr oft eine Gruppe von Leuten bemerken, welche ängstlich die Ursache eines dicken, brandig riechenden Rauches zu entziffern suchen, welcher sich zwischen den Voigt'schen und Mengers'schen Häusern hindurchwälzt. Auf meine deshalb erfolgte Nachfrage erfahre ich, daß derselbe seinen Ursprung in der Schäfer'schen Brantweinbrennerei hat (deren Schornstein von der Straße aus nicht gesehen werden kann); daß schon öfter wegen der diesen Rauch begleitenden Feuerfunken, welche bei Windwetter auf die Dächer und Höfe der Nachbarhäuser flogen, eine — leider erfolglose! — Anzeige bei der Polizei erfolgt ist. Zu meinem Ersauern höre ich, daß besagte Brennerei hinter einer — Bindwerksmauer!! — betrieben wird, von welcher der Brennschornstein kaum 2 1/2 Fuß entfernt ist. Der Herr Stadtdirector Wöbken, welcher den Schornsteinfegern das Ausbrennen der Röhren zwischen und in den Häusern bei Strafe verboten hat, um den Leuten unnöthigen „Schreck“ zu ersparen, würde sich ein ungleich größeres Verdienst erwerben, wenn er die durch Bauart und Nachlässigkeit der Schäfer'schen Brennerei obschwebende „wirkliche Gefahr“, so viel an ihm liegt, möglichst beseitigen helfen wollte. B.

Musik.

Freitag, den 26.: Auf vielfaches Verlangen: Concert von J. Tedesco im großen Casino-Saale. Was das „Auf vielfaches Verlangen“ betrifft, so wollen wir das dahin gestellt sein lassen; der Saal war nur düstlig besetzt. Indes glauben wir, daß der größte Theil der Hörer aus Kennern bestand, und wenn ein Kenner schon einen ganzen Saal voll Nichtkenner aufwiegt, so mag jenes vielfache Verlangen in Betreff der Qualität seine Richtigkeit haben. Fragt man nun: wer oder was ist Tedesco? — so antworten wir: ein Schüler des kürzlich in Prag verstorbenen Componisten und Musiklehrers Tomaschek und ein Pianist, der mit der Musik, so wie wir ihn hier haben kennen lernen, Seitänzerei treibt. Er machte in der That manchen staunenswerthen Salto mortale auf dem Piano, so daß die Kenner, besonders bei seinem Grand valse brillante, in ein namenloses Entzücken gerietben. Bei dem Vortrage der Beethoven'schen G-dur Sonate (für Piano und Violine) zeigte sich jedoch sein Unvermögen, in den Geist einer solchen Composition einzudringen. Abgesehen davon, daß schon das Tempo zu schnell genommen wurde, so wandte Herr Tedesco auch allerlei Mittel moderner

Virtuosen an, den einfachen Charakter dieses reizenden Tonstücks gänzlich zu verwischen. Ein forcirter Anschlag, womit man wohl die Menge blenden kann, so wie die häufige Benutzung des Pedals in der Mitteloctave, wodurch Herr Tedesco allerdings ein großes Geräusch hervorbrachte, aber auch zugleich eine große Undeutlichkeit, sind bei diesem Tonstücke durchaus nicht zulässig. Auch der Herr Hofkapellmeister Pott, der sonst sehr tüchtige Geiger, spielte diese Sonate gar zu affectirt und so konnte hier von einem realen Kunstgenusse nicht die Rede sein. — Eine immense Fertigkeit entwickelte Herr Tedesco noch am Schlusse beim Vortrage des Carneval de Venise. Wenn er aber sagt, daß er denselben componirt habe, so ist das wohl eine Selbsttäuschung; es ist nichts als eine Paraphrase, eine Umschreibung des Crus'schen Carnevals. Wir haben wenigstens keine eigenthümliche Wendung darin wahrgenommen. Es wurde auch in diesem Concerte declamirt und gesungen, doch — davon schweigen wir. — Erwähnen müssen wir noch, daß der Herr Stabstrompeter Bode ein Solo für die Ventiltrompete mit großer Sicherheit und sehr geschmackvoll vortrug. —

Von dem Casino wanderten wir nach den Schützenhof, woselbst der Herr Hofkapellmeister Köhn den Freischütz zur Aufführung brachte. — Der Saal war so gedrängt voll Zuhörer, daß wir kaum noch Platz finden konnten. Leider haben wir nur noch die letzte Abtheilung und einen Theil der zweiten gehört. Wir sagen, leider, denn was wir hörten, ging in der That über alle Erwartung gut. Der Jägerchor, frisch und kräftig vorgetragen, wurde stürmisch da capo verlangt. Die Freude über den geübten Genuß war allgemein. — Der Beobachter.

Kirchliches.

Vom 26. April bis 2. Mai sind in der Oldenb. Gemeinde:

I. Copulirt: 30) Heinrich Friedrich Oltmann Neumaber und Almutz Rosenbohm, Bornhorst; 31) Johann Silers und Lucie Catharine Wüfing, Iwwege.

II. Getauft: 137) Dietrich Willers, Ohmsiede; 138) Johann Anton Gerhard Verdes, Oldenburg; 139) Gustav Carl Leonardo Gottlieb Hallerstedt, Oldenburg; 140) Johann Heinrich Hilmer, Gversten; 141) Johann Georg Glömann, Bornhorst; 142) Anna Wiemken, Wahnbeck; 143) Johann Bernhard Hasforth, Oldenburg; 144) Wilhelm Martin Christoph Freymuth, Haarenthor; 145) Johanne Nebcke Helene Willers, Oldenburg; 146) Anna Helene Wilhelmine Henriette Stindt, Blosersfeld.

III. Beerdigt: 84) Johanne Dorothee Margarete Willers, Oldenburg, 5 J.; 85) Gillena Willers, Wahnbeck, 7 J.; 86) Anna Catharina Büffelmann, Behnen, 10 J.; 87) Johannes Besbüschel, Haarenthor, 83 J.; 88) Johanne Elisabeth Wilhelmine Zwelinger geb. Popphaufen, Gversten, 61 J.; 89) Sophie Charlotte von Harten geb. Scherenberg, Oldenburg, 75 J.

Sonntag, den 5. Mai predigen in der Lambertikirche:

Frühpredigt: Herr Pastor Severus. Anf. 8 Uhr.
Hauptpredigt: „Hofprediger Wallroth. „ 9 1/2 „
Nachm. Pred.: „ Kirchenrath Clausen. „ 2 „



Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang.

Dienstag, den 7. Mai 1850.

N^o 37.

An meine Herren Collegen!

Es will nicht helfen; haben Sie mich nicht hören können, so müssen Sie mich lesen. Und die Sache ist mir doch zu wichtig. Mein Vorschlag in der heutigen allgemeinen Lehrerconferenz, statt einer Conferenz einen Verein zu gründen, beruhte nicht auf einer Unterscheidung der Worte, sondern der Sache. Die Verlesung nur weniger Paragraphen meines Entwurfs von Statuten für einen solchen Verein würde den Sachunterschied augenblicklich an den Tag gelegt haben; aber da ich die von Andern entworfenen und zur Berathung gekommenen Statuten für die allgemeine Lehrerconferenz nicht kannte und erst abwarten wollte, ob man nicht vielleicht nur von einer Conferenz sprach, und einen Verein meinte, so kam mein nächster Antrag zu spät. Das dauert mich recht sehr, und ich bin der Sache und nun auch noch dazu mir selbst schuldig, das Versäumte nachzuholen. Ich theile hier meinen Entwurf im Auszuge mit. Auf das vor uns liegende Jahr kann er keinen Einfluß haben, aber ich empfehle ihn allen Volksfreunden zum Durchdenken, und werde in der nächsten allgemeinen Conferenz den Versuch machen ihn wenigstens seiner Idee nach zur Geltung zu bringen.

Oldenburg, Mai 2. 1850. Th. Dirks.
Statuten eines Vereins für Hebung des Volksschulwesens im Herzogthum Oldenburg.
A. Vom Zweck des Vereins. 1) Zweck des Vereins ist Hebung des Volksschulwesens; aber der wesentlichste Theil derselben — Hebung, und zwar gemeinsame und gleichmäßige Hebung des Volksschulunterrichts bleibt so lange der einzige, bis der Verein dafür alles ihm Mögliche gethan haben wird. (Zu den Volksschulen wird hier jede Schule gezählt, in welcher die für allgemein notwendig erachteten

Unterrichtsfächer die einzigen oder doch hauptsächlichsten sind.) 2) Zu dem Ende versucht der Verein eine solche Bearbeitung der Unterrichtsfächer, welche im Falle der Anwendung selbst bei einem Minimum von Lehr- und Lernkräften von möglichst unsehlbarem Erfolge ist.

B. Von der Einrichtung des Vereins. 3) Da solche Bearbeitungen selbst am zweckmäßigsten das Werk besonderer Abtheilungen des Vereins, die Beurteilung event. Benutzung derselben aber das Werk aller ist, so zerfällt der Verein in Specialvereine, deren Verbindung Generalverein heißt. 7) Jeder Verein wählt sich aus seiner Mitte einen Vorstand. Der Vorstand eines Specialvereins ist ein Mitglied; der des Generalvereins besteht aus zwölf Mitgliedern, wovon wenigstens sechs Volksschullehrer sein und eben so viel in der Residenz wohnhaft sein müssen. 10) Da sich das ganze Unternehmen auf geistige Gegenseitigkeit gründet, so finden mündliche Berathungen in Conferenzen, schriftliche in einem eigenen Zeitblatte Statt. 11) Es giebt Conferenzen des Gesamtvereins und Conferenzen der Specialvereine. Die letzteren sind allmonatlich, die ersteren alljährlich. Die Generalconferenz wechselt zwischen Oldenburg und Varel. 12) Jede Conferenz hat einen Vorsitzenden, die Generalconferenz außerdem zwei Schriftführer. 13) Das Volksschulblatt erscheint alle 14 Tage. Es wird vom Generalvorstande herausgegeben. Beiträge zu demselben werden nur von Vereinsmitgliedern angenommen, und zwar nur solche, welche hinsichtlich ihres Inhalts, ihrer Absicht und ihres Umfangs zur Aufnahme geeignet und von dem Namen des Verfassers begleitet sind. Der Vorstand hat das Recht, einer Einsendung die Aufnahme zu verweigern, ist aber dann verpflichtet, dieselbe mit Angabe der Weggründe zurückzusenden.

C. Vom Geschäftsgange. 14) Die Mitglieder eines Specialvereins bearbeiten die ihnen gewordene